



## Reflexionen in der Fastenzeit 2021

Samstag der fünften Fastenwoche

(Johannes Evangelium 11, 45-56. Um die versprengten Kinder Gottes wieder zu sammeln ... )

Wir lieben Helden und erfinden ständig neue. Auf dem Bildschirm, in der Politik oder in unserem persönlichen Leben idealisieren wir die unglücklichen Opfer unserer heroischen Sehnsüchte. Wir glauben nicht daran, selbst Helden sein zu können: Wir kennen uns selbst zu gut, aber um dem Leben einen Sinn zu geben, sollten wir versuchen, den Heldenmythos zu sehen, der sich in jedermanns Erfahrung abspielt. Die Fastenzeit hat uns hoffentlich nicht dazu gebracht, uns wie spirituelle Superhelden zu fühlen, aber um die Ostergeschichte zu verstehen, in die wir in Kürze wieder eintreten, müssen wir diesen Archetyp verstehen. Der gekreuzigte Jesus scheint eine seltsame Wahl für die Rolle des Helden zu sein, es sei denn als eine Art Anti-Held der durch sein Versagen auffällt. Aber sicherlich kein Superman.

Mein Lieblingsheld ist Gilgamesch (2000 v. Chr.), König von Uruk in Mesopotamien. Wir treffen ihn im ältesten Werk der Literatur. Genauso wie wir ist er zu zwei Dritteln Gott und zu einem Drittel Mensch. Weil er ein tyrannischer Herrscher ist, schicken die Götter einen wilden Mann, Enkidu, um ihn zu bekehren. Sie kämpfen. Gilgamesch gewinnt, aber sie schließen eine enge Freundschaft. Sie begeben sich auf heldenhafte Missionen und verärgern damit die Götter, die Enkidu das Leben nehmen. Gilgamesch begibt sich auf eine

einsame und gefährliche Reise, um das Geheimnis des ewigen Lebens zu finden. Er scheitert, wird aber in der Weisheit der Sterblichkeit unterrichtet: "Das Leben, das du suchst, wirst du niemals finden. Denn als die Götter den Menschen erschufen, ließen sie ihm den Tod und behielten das Leben". Er kehrt heim, weiser, bescheidener und als besserer Herrscher.

Drei wesentliche Elemente von heroischer Bedeutung spiegeln sich in dieser Geschichte von Gilgamesch wider: Trennung, Initiation und Rückkehr. Unsere Superman-Helden lenken uns von der heroischen Bedeutung ab, die selbst das gewöhnlichste Leben adelt. Sie sind Ausdruck einer gewaltigen Ego-Aufblähung, der Fantasie von Macht und Herrschaft. Sie sind keine Lehrer und Offenbarer unserer Wahrheit, sondern verkleidete Phantasien, die nach Anbetung verlangen. Wie die alten Götter, die in den menschlichen Kulturen immer wieder neue Formen annehmen, beherrschen und beuten sie uns aus, sind aber ebenso abhängig von unseren Opfern. Ohne unsere Verehrung und Opfergaben verblassen sie wie alte Filmstars.

Gilgamesch hilft uns, die Ostergeschichte zu verstehen, indem wir erkennen, dass Jesus kein Superheld oder Gott ist; aber er zeigt vollständiger als jeder Mythos oder jedes literarische Werk, was menschliches Leben bedeutet. Doch wie jeder Mensch, der entdeckt, wer er ist, woher er kommt und wohin er geht, entfernt er sich nach und nach. Letztendlich trennt er sich von allem. Mit jedem Grad der Trennung, den wir ertragen, gehen wir auch durch eine Initiation. Der Tod ist die ultimative Einweihung. Nach jedem Zyklus kehren wir zurück - kehren zurück -. Die ultimative Rückkehr, die den zyklischen Prozess transzendiert, ist die Auferstehung.

Jesus braucht keine Heldenverehrung, weil er unser Selbstverständnis auf heroische Art erhellt.

Laurence

Übersetzung: Susanna Melzer